

Etappe 9a

Cínovec – Kahleberg – Geising – Kohlhaukuppe – Traugotthöhe – Fürstenau – Komáři hůrka

25 km, 7h00, 700 Hm↑, 700 Hm↓



Nicht nur das böhmische Erzgebirge ist voller Reize, auch die Landschaften auf der anderen Seite der Staatsgrenze haben viele schöne Landschaftsbilder zu bieten. Wer in Zinnwald einen zusätzlichen Übernachtungsstopp einlegt, kann auf einer überaus lohnenden Vier-Gipfel-Tour den bekanntesten Teil des sächsischen Osterzgebirges kennenlernen. Die neunte Etappe ist dann etwas kürzer und endet schon am frühen Nachmittag und es bleibt genügend Zeit für die lohnende Erkundung des Georgenfelder Hochmoores!

Die Zusatztappe startet am nächsten Tag am Wegweiser **Cínovec** (825 m). Rechts des auffällig gelben Restaurants Diana überschreitet man die Grenze und läuft durch das sächsische Zinnwald. Die Straße dreht nach links und man passiert die hiesige Freiwillige Feuerwehr, einen Einkaufsladen und die Exulantenkirche. Schließlich erreicht man den rot markierten Hochmoorweg, auf dem man nach links ansteigt. Rechts der kleinen Kreuzung beim Deutschen Wetterdienst, in Richtung der Beerenhütte, steht eine Aussichtsbank und ein Gedenkstein für den Initiator des Erzgebirgs-Kammweges Josef Franz Brechensbauer (0h30).



Der Brechensbauer-Gedenkstein.

Man läuft an der Kreuzung jedoch geradeaus weiter und schaut dabei über gepflegte Feldraine weit ins Böhmisches. Rechter Hand weist ein Wegweiser zum **Kleinen Lugstein** (897 m), der schnell erstiegen ist. Auf dem Schild fällt die Bezeichnung „K2“ auf, was auf einen Berg im fernen Karakorum hinweist. Diese Namensgebung geht auf eine

Himalaya-Expedition am Manaslu im Jahre 1999 zurück, als der Bergsteiger Götz Wiegand aus dem Basislager die Worte „Ich werde noch mehr Berge besteigen, die mit einer 8 beginnen“ funkte. Zurück in der Heimat entwickelte er aus diesem Spruch zusammen mit Frank Meutzner die nicht ganz ernst gemeinte Zweitages-Tour „14 Achttausender im Osterzgebirge“ über alle Kuppen, die eine Höhe von 8.000 Dezimetern überschreiten. Seit einem Fernsehbericht und der Markierung der Strecke mit „14x8000“-Schildern ist die Tour Kult in Sachsen. Zur Weihe einer zuvor namenlosen Kuppe gab es sogar eine Abstimmung im MDR-Fernsehen.



Auf dem K2 – dem Kleinen Lugstein.

Auf der anderen Seite steigt man vom Kleinen Lugstein wieder herunter und läuft in Richtung des anfangs der 1990er Jahre errichteten Funkturmes aus Stahlbeton. Noch vor Erreichen durchquert man das Gelände der Lugsteinbaude zur Linken und läuft jenseits des Zaunes rechtshaltend zum **Großen Lugstein** („Mount Everest“, 899 m). Auch von dessen Gipfelklippen kann man weit ins Land schauen.



Die Everest-Nordwand – oder doch nur der Große Lugstein?

Auf einem Pfad gelangt man zurück zum rot markierten Weg beim Georgenfelder Hochmoor. Man verfolgt ihn nach rechts und biegt schließlich auf die Schneise 28 ein. Auf dieser geht es lange geradeaus weiter, der Abzweig von Rot wird ignoriert. Man kommt so an der Biathlon-Arena vorbei, wo auch in der warmen Jahreszeit die Athleten ihrem Sport frönen, dann aber mit Rollen unter den Füßen. An der Kreuzung mit dem I-Flügel läuft man rechts und folgt den blauen Markierungen des Neuen Kammweges Erzgebirge-Vogtland. Nach 400 Metern biegt man links ins Dickicht ab und erreicht unvermittelt die ausgedehnte Blockhalde am **Kahleberg** (905 m) mit schöner Sicht. Nur noch wenige Wetterfichten finden Halt auf den steil abfallenden Geröllhängen. Nach dem Waldsterben in den 1980er Jahren ist das hiesige Naturschutzgebiet sogar gelöscht worden. Der Pfad führt schließlich zu einem herrlichen Aussichtspunkt mit einer Imbissshütte und Sitzgelegenheiten (1h30). Vom Plateaurand blickt man über die Galgenteiche und die Bergstadt Altenberg zum nächsten Ziel, dem Geisingberg hinweg.



Die Aussicht vom Kahleberg.

Hinter der Hütte führt Blau parallel zur schnurgeraden Schneise 30 zum Alten Zaunhäuser Weg, dem man nach links folgt. Auf dem Neuen Kammweg quert man mehrere Waldwege und den Neuen Quergraben, verlässt ihn aber bald nach rechts in Richtung des beschilderten **Raupennest** (826 m). Dort, an den Bergstationen des Altenberger Skiliftes, steht die gleichnamige Waldschänke (2h10).

Nun steigt man, noch immer blau markiert, nach Altenberg ab und hat vom Waldrand einen eindrucksvollen Einblick in die berühmte Altenberger Pinge. Dieser Einsturzkrater ist bereits vor 400 Jahren durch die unkoordinierte Bergbautätigkeit vieler Dutzend Bergleute entstanden. Der Trichter erreichte aber erst ab den 1970er Jahren durch intensivierten Bergbau seine heutige Dimension, wofür damals viele Häuser des Ortsteiles oberhalb der Pinge weichen mussten.



Der Geisingberg und die Pinge hoch über Altenberg.

Man erreicht die Hauptstraße von Altenberg beim auffälligen Gasthaus „Zum Erzgebirge“, an dem man links vorbeigeht. Über die Römerstraße hinter dem Haus geht man entlang des Tiefenbaches zum Bergbaumuseum rechts der Straße. Schon im Vorfeld des Museumsgeländes sind Gegenstände aus dem Bergbau ausgestellt. Am Straßenrand steht am Ort des erstmaligen Fundes von Zinnerz im Jahre 1458 ein alter Gedenkstein (2h30).

Die Straße windet sich in Kehren den Hang hinauf. Ohne es zu bemerken überquert man dabei mehrmals den Trübe-Stollen, der tief unten im Erdinneren verläuft. Interessant ist der etwas abseits gelegene Markscheidestein, der einst die oberirdische Grenze zweier Bergbaugesellschaften markierte. Beide waren sich unterirdisch beim Abbau in mehreren Ebenen in die Quere gekommen. Nach einem heftigen Streit um die Abbaurechte hat man die Einflussgebiete in der Grube geteilt und die Grenze mit drei unterirdischen und einem oberirdischen Markscheidestein markiert.



Der Geisingberg und der Marscheidestein.

Auf der idyllischen Wiese biegt blau rechts ab, aussichtsreicher ist es jedoch, auf dem Fahrweg weiter anzusteigen und dann rechts auf Grün in Richtung des **Geisingberges** („Dhaulagiri“, 824 m) abzubiegen. Diesen erklimmt man auf der steilen Zufahrtsstraße (3h00). Oben lockt die Bergbaude mit Erfrischungen und der 18 Meter hohe Louisenturm aus dem Jahre 1891 mit Fernsichten. Bei klarem Wetter überschaut man den gesamten noch folgenden Teil der Wanderung bis zum Mückentürmchen.

Auf der anderen Bergseite geht es wieder bergab und im spitzen Winkel auf Grün oberhalb eines alten Steinbruchsees hinunter zum Waldrand. Schilder nach Geising weisen den Weg. Entlang eines Heckenstreifens geht es über Wiesen zur Hauptstraße von **Geising** (600 m) und links der Gleise zum Bahnhof hinter dem Einkaufsmarkt (3h30).



Geising und Kohlhaukuppe vom Turm auf dem Geisingberg gesehen.

Im Dorf geht man vom Bahnhofplatz zur Hauptstraße und an dieser an der Kirche vorbei. An der Gabelung hält man sich vorteilhaft rechts und verlässt die Teplitzer Straße am Haus mit der Aufschrift „PGH“ am Giebel geradeaus. Den gelben Wanderweg ignorierend läuft man geradeaus über eine aussichtsreiche Wiese oberhalb des Hüttenbaches zum Waldrand. Rechts am Hang erblickt man einen Riesenhaufen von vor Unzeiten zusammengesammelter Lesesteine. Diese sind überraschend mit einem kleinen „Wegenetz“ überzogen. Auf dem „Burgberg“ getauften Hügel gibt es außerdem einen aufgeschichteten „Beobachtungsposten“.



Am Waldrand hält man sich jetzt rechts und kommt an dem Anton-Günther-Gedenkstein mit Sitzbank und einem schönen Rückblick nach Geising vorbei. Weiter oben im Wald trifft man auf eine breite, langsam zuwachsende Schneise mit Stromkabel und einem ehemaligen Schlepplift, die man links hinauf zur **Kohlhaukuppe** (785m) verfolgt (4h30).

In der Bergbaude hat sich der Wirt ganz dem Genuss des Knoblauchs verschrieben. Ob Bier, Eis, Schnaps oder das klassische Steak – alles was auf der Kohlhaukuppe auf den Teller kommt verwöhnt mit Knoblauch-Aromen verschiedenster Stärke und Konzentration. Naheliegend, dass der Berg von daher hauptsächlich „Knoblauchkuppe“ genannt wird! Aus Anlass des 800jährigen Bestehens des Hauses Wettin wurde die Kuppe im Königreich Sachsen 1889 „Wettinhöhe“ getauft und ein stählerner Aussichtsturm errichtet. Heute steht an gleicher Stelle ein Nachbau von 1995, der der Stadt Altenberg gehört.



Turm und Bergbaude auf der „Knoblauchkuppe“.

Der Fahrweg auf der anderen Bergseite wird nach wenigen Metern geradeaus verlassen. Spärliche gelbe Markierungen leiten anfangs linkshaltend über Wiesen und durch Wäldchen zum Abzweig zum Silberstollen (5h00). In diesem gab es von 1960 bis 1995 Führungen mit Erklärungen zum Bergwerksbetrieb. Seit der Einstellung des Besuchsempfangs bleibt das Gelände leider weitgehend sich selbst überlassen.

Bei niedrigem Grasbewuchs kann man die gewundene Talmulde am Silberstollen weiter ansteigen, andernfalls biegt man nach einem weiteren halben Kilometer auf dem Weg rechts ab. In beiden Fällen erreicht man die aussichtsreiche Alte Köhlerstraße und verfolgt sie nach rechts. Gepflegte Wiesen beiderseits des Weges ermöglichen weite Blicke über die einzelnen Heckenstreifen hinweg. Die besten Aussicht hat man von der **Traugotthöhe** („Annapurna“, 806 m), für die man kurz den Weg nach links verlassen muss (5h30).



Blick über die Wiesen zum Erzgebirgs-Kamm beim Mückenberg.

Jenseits die einzelnen Heckenstreifen aus Lesesteinen überschreitend oder zurück auf der Alten Köhlerstraße nähert man sich allmählich der Staatsgrenze. Man schwenk aber rechtzeitig nach links und nähert sich Fürstenau, dessen Kirchturmspitze schon lange zu sehen ist. Auf der Dorfstraße läuft man rechts hinunter zum Grenzbach, wo ein Denkmal an die verschwundenen Ortschaften Voigtsdorf, Ebersbach und Böhmisches-Müglitz erinnert (6h20).



Die Traugothhöhe von Fürstenau aus gesehen.

Nun sind es noch zwei Kilometer bis zum Mückentürmchen. An der Grenzbrücke beginnen blaue Markierungen, die zu einer Straße und zu zwei Weltkriegsdenkmälern hinaufleiten. Auf dieser läuft man geradeaus zu den wenigen verliebten Häusern von **Fojtovice** und weiter zum Sattel bei der Wolfgang-Kapelle. Von dort ist es links nicht mehr weit bis zum beliebten Berghotel Mückentürmchen auf dem Mückenberg **Komáří hůrka** (808 m, 7h00).